

der Organist der St. Marienkirche Otto Dienel (1839–1905) Erwähnung, bei dem Straube auch zeitweise Unterricht hatte.

Die immense Arbeitsfülle Reimanns blieb nicht ohne Folgen, im Winter 1904/05 erlitt er einen anzunehmenden Kreislaufzusammenbruch. Seine Gesundheit stellte sich nicht wieder her, am 24. Mai 1906 starb Heinrich Reimann in Berlin, wahrscheinlich an einem Gehirnschlag.

Wenngleich als Komponist selbst im Bereich der Orgelmusik heute nur von untergeordneter Bedeutung, bleibt Reimanns Verdienst um die Schaffung der spätromantischen „Choralphantasie“, auf der Max Reger seine großen Opera 40 Nr. 1 und 2 sowie op. 52 Nr. 2 und Nr. 3 aufbaut und diese Form zur Vollendung und zugleich zum Abschluss führt. Als wohl einflussreichster Lehrer des jungen Karl Straube ist er zugleich für die Rezeption des Reger'schen Orgelwerks und der bis heute weiter wirkenden „Straube-Tradition“ von größter Bedeutung.

Ein eigentlicher Reger-Dirigent war Felix Mottl (1856–1911) nicht – zu vielbeschäftigt war er, so dass ihm zu Proben kaum die Zeit blieb. Der am 24. August 1856 in Unter St. Veit bei Wien Geborene war der dritte Sohn des fürstlich Palm'schen Kammerdieners Peter Mottl und seiner Frau Anna (geb. Tschurschitschek) wurde mit zehn Jahren Wiener Sängerknabe und studierte ab 1870 Harmonielehre und Kontrapunkt bei Anton Bruckner und Instrumentation und Dirigieren bei Otto Dessoff. Seine Begeisterung für die Oper ließ sich schon bald daran ablesen, dass er allein im Jahr 1873 sechsmal *Tannhäuser* und neunmal *Lohengrin* besuchte. Im selben Jahr war er Mitbegründer des Wiener Akademischen Richard-Wagner-Vereins. 1875 lernte er Wagner, der in Wien gastierte, bei Proben kennen und war fasziniert; bei späteren Opernproben hospitierte er abermals bei Wagner und machte sich extensive Notizen, die in seine späteren Neuausgaben von Wagner-Werken einfließen. 1876 war er Wagners Assistent in der ersten Bayreuther Saison. Mittlerweile war er auch mit Franz Liszt bekannt geworden, der ihm 1880 die Uraufführung von Mottls Oper *Agnes Bernauer* am Weimarer Hoftheater vermittelte.

Mit vierundzwanzig Jahren kam Mottl als großherzoglicher Hofkapellmeister nach Karlsruhe, und aus dieser Karlsruher Zeit stammt auch der erste Kontakt zu Reger. Arthur Smolian (ebenfalls 1856–1911!), Dozent am Karlsruher Konservatorium für Musik und als Journalist früh als Reger-Förderer in Erscheinung getreten,<sup>1</sup> konnte Reger Anfang November 1894 berichten, dass Mottl plane, das frühe Trio op. 2 für Violine, Viola und Klavier zusammen mit Konzertmeister Heinrich Deecke und dem Bratschisten Horby aufzuführen. „Dieses Trio“, so Smolian, „halte ich für die schönste unter den bisher von Reger veröffentlichten Schöpfungen, und wem Reger's Sonate Opus 1 Achtung abgerungen hat, den wird dieses Trio wohl zur Liebe zwingen.“<sup>2</sup> Reger hatte Mottl erst einen Monat zuvor in Wiesbaden in zwei Festkonzerten erlebt, für die *Allgemeine Musik-Zeitung* verfasste er eine ausgesprochen enthusiastische Besprechung.<sup>3</sup> Leider zerschlugen sich jedoch die Aufführungspläne rasch, Mottl schrieb am 16. Dezember 1894 an Smolian:

Lieber Herr Smolian!

Ich will Ihnen nur mittheilen, daß der Konzertmeister Denke keinerlei Freude an dem Trio von Reger zu finden scheint, so daß eine Aufführung, die ich beabsichtigte, zweifelhaft wird. Dazu kommt noch ein anderer Umstand, den ich Ihnen gelegentlich mündlich mittheilen werde. Ich hoffe aber sicher eine andere Gelegenheit zu finden für den jungen Komponisten etwas zu thun. Ich theile Ihnen diese Sache nur mit, damit Sie nicht glauben, ich hätte die Angelegenheit verbummelt!

Herzliche Grüße

Ihr

gez. F. Mottl<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Reger widmete Smolian (dessen Lebensdaten sich fast genau mit denen Mottls decken – auch er wurde 1856 (in Riga) geboren und starb am 5. November 1911 in Leipzig – die *Sieben Charakterstücke* op. 32, nachdem das ihm ursprünglich gewidmete frühe Klavierquintett c-moll o. op. nicht veröffentlicht wurde.

<sup>2</sup> Arthur Smolian, *Max Reger und seine Erstlingswerke*, Musikalisches Wochenblatt 25. Jg. (1894), Nr. 45, S. 548.

<sup>3</sup> Max Reger, *Wiesbaden*, *Allgemeine Musik-Zeitung* 21. Jg. (1894), Nr. 41, S. 534 (12.10.1894).

<sup>4</sup> Felix Mottl an Arthur Smolian, 16.12.1894. Original des Briefes verschollen, fehlerhafte Abschrift (hier korrigiert) im Max-Regel-Institut.

Mottl blieb bis 1903 als Hofkapellmeister (seit 1893 Generalmusikdirektor) in Karlsruhe, daneben war er bis 1892 als Dirigent des Philharmonischen Vereins tätig. Von dort aus wurde er nach Wagners Tod von Cosima Wagner eingeladen, die Bayreuther Erstaufführung des *Tristan* zu dirigieren, in deren Folge er mit allen weiteren Erstaufführungen in Bayreuth betraut wurde. Daneben dirigierte er die Uraufführungen der drei Schubert-Opern *Alfonso und Estrella*, *Fierrabras* und *Die Zauberharfe*, die Uraufführung der vollständigen *Troyens* von Berlioz; seine neuorchestrierte Fassung von Peter Cornelius' *Der Barbier von Bagdad* brachte diesem Werk den weltweiten Durchbruch. Auch darüber hinaus baute er eine internationale Gastierfähigkeit auf, von London bis New York, von Wien bis Paris.

Es sollte einer anderen Gelegenheit bedürfen, ehe der allem Neuen aufgeschlossene Dirigent die Freundschaft mit dem jungen Max Reger vertiefen konnte. Im November 1903 ging er als Hofkapellmeister nach München, wo er zum 1. Oktober 1904 auch Direktor der dortigen Königlichen Akademie der Tonkunst wurde. In beiden Funktionen setzte er sich nachhaltig für Reger ein. Als Konservatoriumsdirektor berief er Reger zum 1. Mai 1905 als Dozent für Kontrapunkt, Orgel und Komposition an die Akademie. Als Dirigent übernahm Mottl am 8. Oktober 1905 die Essener Uraufführung der Sinfonietta op. 90 (vgl. Mitteilungen 10, 2005, S. 19–21). Auch die Münchner Aufführung der Sinfonietta am 2. Februar 1906



schien zunächst ein Erfolg – Eugen Schmitz berichtet in den überregionalen *Signalen für die musikalische Welt*: „In überfülltem Saal fand sie entschieden sehr günstige Aufnahme; die sich bemerkbar machende Opposition wurde demonstrativ niedergeklatscht. Die Ansichten der sogenannten ‚Kenner‘ freilich war recht geteilt. Der eine sagte, er sei an die Beschreibung erinnert worden, die ein alter Theoretiker von den Orgeln der Urzeit gebe; bei denen mangels der Schleiflade die für jede Taste disponierten Pfeifen alle auf einmal ansprachen und infolgedessen die Musik in ein ‚grewliches Grümeln und erschreckliches Thonnern‘ ausartete; ein anderer sang frischweg frei nach Lortzing: ‚Reger komponiert vortrefflich, unnachahmlich, wunderschön. Schade, daß wir's nicht versteh'n!.“<sup>5</sup> Alexander Berrsche ergänzte: „Mit der Partitur in der Hand und der Kategoriekarte in der Tasche standen wir in der rechten Saalecke, gerade hinter der letzten Säule, und warteten klopfenden Herzens auf das Kommende. Endlich erschien Mottl, wie immer mit jenem Lächeln voller Bonhomie, das man an ihm kannte, und in dem die kindliche Freude des Musikers lag, nach der Misere des Alltags nun dennoch wieder musizieren zu dürfen. Es soll ihm nicht vergessen werden, daß er der erste Dirigent war, der sich für Reger eingesetzt hat! Er hatte bereits [...] die Uraufführung der Sinfonietta geleitet, und es war ihm Herzenssache, das Werk auch den Münchenern nahezubringen. Aber da hatte er sich zuviel zugetraut. Die Münchener waren ganz und gar nicht geneigt, sich von der neuen Musik begeistern zu lassen. Sie antworteten mit verstörtem Schweigen; gelähmt vor Entsetzen, das Ende der Musik miterlebt zu haben. Daß in unserer Ecke und an wenigen anderen Stellen applaudiert wurde, war ganz einfach eine Frechheit. Man zischte, und Mottl war gerade am Ende der Rampe angelangt, als sogar zwei scharfe Pfiffe erschollen. (Den einen Pfiff hatte ein hoher Beamter abgegeben, der in meiner Nähe saß.) Aber da hätte man Mottl sehen sollen! Es riß ihn förmlich herum, im Nu stand er wieder am Dirigentenpult und wandte sich voll zorniger Verachtung nach der Ecke, aus der man gepfiffen hatte. Und da hatten nun wieder die Münchener Stilgefühl genug, die Ritterlichkeit des Dirigenten zu respektieren. Das

<sup>5</sup> Eugen Schmitz, *München*, *Signale für die musikalische Welt* 64 (1906), S. 226.

<sup>6</sup> Alexander Berrsche, *Kritik und Betrachtung*, 3. Aufl. Hamburg/München 1964, S. 373ff.

Zischen und pfeifen hörte auf, die Gegensätze wurden erst hinterher ausgetragen. Es gab gleich nach dem Konzert eine nette Keilerei [...]“<sup>6</sup> Der Skandal weitete sich aus, und erst die Münchner Erstaufführung der Serenade op. 95 am 23. November 1906 versöhnte die Presse; der Kritiker der Münchener Post fasste zusammen: „Es erübrigt sich zu saßen, daß die Künstler des Hoforchesters unter *Felix Mottls* temperamentvoller Führung dem Werk eine ganz vollendete Wiedergabe zuteil werden ließen.“<sup>7</sup> Und auch Rudolf Louis, als Münchner Kritiker ein ganz besonderes Feindbild Regers, betonte in den *Münchner Neuesten Nachrichten*: „Felix Mottl hatte die Serenade mit ersichtlicher Liebe und Sorgfalt einstudiert.“<sup>8</sup> Mit der Serenade gastierte Mottl auch im Januar 1907 in Wien.

Es sollte bis 1909 dauern, bis Mottl in München nochmals ein Reger-Werk dirigieren sollte, diesmal die *Hiller-Variationen* op. 100. Der Reger-Schüler Alexander Berrsche getraut sich nunmehr als einziger, Mottls Zugang zu Regers Werk kritisch zu sehen, während die meisten Kritiker die mangelnde Wirkung der Aufführung dem Werk zuschrieben. Nachdem er darauf hinweist, dass Mottl ohnehin immer nur Mittelmäßiges biete, beschreibt er die „nachlässige Reproduktion zugleich moralische Versündigung. [...] Max Reger, über dessen Bedeutung noch mit erbitterter Heftigkeit gestritten wird, kann durch eine unzulängliche Interpretation mittelbar geradezu *sozial* geschädigt werden.“ Er vergleicht die Aufführungen Fritz Steinbachs mit jenen Mottls – eine harmlosere Frage in seiner umfangreichen Besprechung lautet. „Und wann hört man an dieser Stätte einmal ein Pianissimo?“<sup>9</sup> „Etwas reichere dynamische Nuancierung“ forderte Rudolf Louis ein Jahr später in seiner Besprechung der Aufführung des Klavierkonzerts mit dem Solisten August Schmid-Lindner – andere Kritiker priesen uneingeschränkt Mottls Leistungen und kreideten wenn, dann dem Werk Unverständlichkeit an. Es ist auffallend, wie die Intervalle zwischen den Reger-Aufführungen Mottls immer größer werden – die Aufführung des Klavierkonzerts sollte seine letzte Reger-Aufführung sein, weitere Reger-Aufführungen sind nicht nachgewiesen.

Nach der Scheidung von seiner ersten Frau Henriette (der Reger ein Lied aus op. 48 gewidmet hatte) heiratete Mottl 1911 noch auf dem Sterbebett die Sängerin Zdenka Fassbender, die die Isolde in jener schicksalhaften Aufführung singen sollte, während der Mottl am 21. Juni 1911 zusammenbrach; er starb am 2. Juli 1911 nach schwerem Leiden.

Soeben ist das Buch *Der Magier am Dirigentenpult: Felix Mottl* von Frithjof Haas in der Hoepfner-Bibliothek im Info-Verlag Karlsruhe erschienen (440 S., ISBN 3-88190-424-7, EUR 24,80). Seit dem 20. September zeigt die Badische Landesbibliothek Karlsruhe noch bis zum 16. Dezember eine von Frithjof Haas kuratierte Ausstellung zu Felix Mottl u.a. mit Exponaten aus dem Max-Reger-Institut.

<sup>7</sup> e., *Aus dem Konzertsaal*, Münchener Post vom 29. 11. 1906.

<sup>8</sup> Rudolf Louis, [Konzertkritik], Münchner Neueste Nachrichten vom 26. 11. 1906.

<sup>9</sup> Alexander Berrsche, *Odeonssaal*, Augsburg Postzeitung vom 4. 4. 1909.